



Achtes Kapitel.

Frage und Antwort.



Der Zauber, der bis dahin auf dem Zusammenleben der jungen Verwandten geruht, war gebrochen, in die bisher so ungestörte Harmonie war ein Mißton gekommen, den Helene schmerzlich empfand, ohne ihn beseitigen zu können. Vera war mit Vorbereitungen für ihre Reise beschäftigt und hatte mehr Briefe zu schreiben, als je; Aldebert behauptete, er müsse sich endlich sammeln, um nicht mit zersplitterten Gedanken nach Berlin zurückzukehren; auch Max erschien zerstreut und zeigte nicht mehr die frische Heiterkeit der letzten Wochen. Die Geschwister wollten zusammen abreisen, und Max hätte sich ihnen am liebsten gleich angeschlossen, doch gab er Venas Bitten nach und versprach ihr, so lange zu bleiben, bis der Wiederbeginn der Kollegia ihn in die Universitätsstadt zurückriefe.

Der letzte Tag war gekommen, Helene hatte der Cousine treulich geholfen, den großen Reisekoffer zu packen und die Unzahl der Schachteln bedeutend einzuschränken. Vera war ungewöhnlich weich gestimmt und als sie einmal Venas Augen voll Thränen sah, umfaßte sie dieselbe und sagte halb scherzend und doch mit unverkennbarer Herzlichkeit: „Ich glaube gar, du weinst, Kleine, und solltest doch froh sein, daß du mich los wirst. Zu deinem Glücke habe ich wenig bei-